

Ein Seliger mit Wurzeln in Dießen?

Missionsbenediktiner Unter den Todesopfern der 1949 zerstörten Abtei Tokwon in Nordkorea war auch Bruder Markus Metzger, der Verwandte in Dießen hatte

VON GERALD MODLINGER

St. Ottilien/Dießen Die Zerstörung der Abtei Tokwon in Nordkorea gehört zu den traumatischsten Ereignissen in der Geschichte der Missionsbenediktiner von St. Ottilien. 1949 wurde das Kloster von den Kommunisten gewaltsam aufgelöst, zahlreiche Mönche wurden hingerichtet oder kamen in der Haft um. Die 36 Opfer sollen jetzt auf Initiative der südkoreanischen Abtei Waegwan seligsprochen werden. Als Vizepostulator arbeitet derzeit Pater Willibrord Driever aus St. Ottilien an deren Biographien. Ein Kandidat für die Seligsprechung hat auch familiäre Wurzeln in Dießen: Bruder Markus Metzger.

Pater Willibrord ist quasi ein Gehilfe des eigentlichen Postulators Pater Eduardo López-Tello Garcia, der den Kontakt zur Kongregation für Heilig- und Seligsprechungen in Rom herstellt. Und die Erforschung der Biographien der ums Leben gekommenen Missionare in Nordkorea ist eine wichtige Grundlage für deren eventuelle Kanonisierung.

Ein schwieriger Fall

Eine der Voraussetzungen für die Seligsprechung ist die Verehrung eines Menschen oder seines Martyriums. Bei den in Nordkorea umgekommenen Missionaren ist die Lage schwierig. Offizielle Belege über deren Tod fehlen, auch der Nachweis der Verehrung ist nicht immer einfach. Von Bruder Ildefons Flötzinger aus Pittenhart (Kreis Traunstein) weiß Pater Willibrord beispielsweise von einer Gedenktafel in der Pfarrkirche seiner Heimatpfarre. Nach dem 1950 in Kerkerhaft gestorbenen Abt-Bischof Bonifaz Sauer ist in seiner hessischen Heimatgemeinde Uffhausen eine Straße benannt. Bei anderen Opfern ist die Erinnerung bei deren Angehörigen noch präsent. Ein schwieriger Fall ist jedoch Bruder Markus Metzger.

Ein paar biographische Eckdaten hat Pater Willibrord zusammengetragen. Bruder Markus wurde am 26. Januar 1879 in Monatshausen als unehelicher Sohn der Dienstmagd Theres Metzger von St. Georgen geboren. Der Taufpate des Kindes war

der Tagelöhner Simon Metzger, der ebenfalls aus St. Georgen stammte. Den Metzgers gehörte zwischen 1837 und 1881 das „Veitgüt“ in der St.-Georg-Straße 16a. Danach zog die Familie in die Dießener Hausnummer 173 in der Fischerei, wo 1883 und 1887 zwei Buben mit den Namen Simon und Josef geboren wurden, wohl Cousins des späteren Missionsbenediktiners. Möglicherweise, so hofft Pater Willibrord, leben noch Nachkommen dieser beiden. Er würde sich freuen, wenn sich diese bei ihm (Telefon 08193/71-233) melden würden.

Dass ausgerechnet ein uneheliches Kind unter den Kandidaten für eine Seligsprechung ist, freut Pater Willibrord ganz besonders, „denn diese Menschen waren früher ganz zu Unrecht ausgegrenzt“.

Simon Metzger trat Ende 1897 in St. Ottilien ein und erhielt den Klosternamen „Bruder Markus“. Seine zeitliche Profess legte er 1900 ab. Von 1903 bis 1905 war er in Ostafrika, konnte jedoch das Klima nicht ertragen und kehrte zurück. Im Jahr 1911 wurde Bruder Markus nach Korea entsandt, wo 1909 eine Niederlassung in Seoul gegründet worden war. Später wurde das Kloster nach Tokwon in den Norden des Landes verlegt.

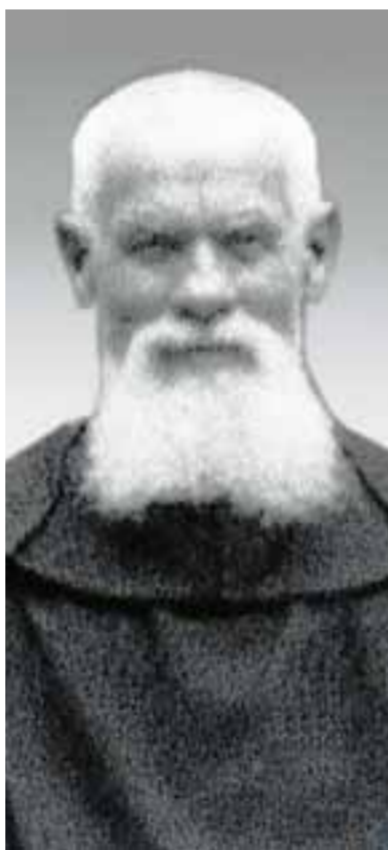
Überlebende kamen 1954 frei

Dort diente Bruder Markus als Hausmeister. In Tokwon unterhielten die Mönche Werkstätten und eine Druckerei, außerdem betrieben sie Viehzucht und Landwirtschaft. Ausgelöscht wurde das klösterliche Leben in der Nacht vom 9. auf 10. Mai 1949: Die kommunistische Geheimpolizei besetzte Tokwon und schaffte die Klosterangehörigen nach Pyongyang. Mehrere von ihnen wurden ermordet, andere erlitten die Strapazen der Haft. Bruder Markus starb 1949 mit 70 Jahren im Internierungslager Odsadok. Die Überlebenden wurden 1954 freigelassen und gründeten mit Mönchen, die fliehen hatten können, in Südkorea die Abtei Waegwan. Von dort kam im vergangenen Jahr der Anstoß für den Seligsprechungsprozess für Bruder Markus und 35 weitere ums Leben gekommene Personen.



Die Abteikirche von Tokwon nach der Zerstörung durch die Kommunisten.

Fotos: privat



Bruder Markus Metzger.

Seligsprechung

Selige gelten als Zeugen vorbildhaften Christseins für die Kirche eines Landes, eines Bistums oder eine kirchliche Gemeinschaft. Der Seligsprechungsprozess geht ein Prozess voraus, der mehrere Jahre oder Jahrzehnte dauern kann. Die Kirche kennt drei Voraussetzungen für eine Seligsprechung:

- Die Verehrung eines Menschen oder seines Martyriums;
 - Gewissheit über den Grad seiner Tugend oder sein Martyrium;
 - Bezeugung eines Wunders, das auf denjenigen, der selig gesprochen werden soll, zurückzuführen ist. Diese Bedingung entfällt jedoch bei Martyrem.
- Ob diese Voraussetzungen vorliegen, wird im Seligsprechungsprozess geklärt. Der Unterschied von Seligen zu Heiligen ist der Grad der Verehrung. Bei Seligen ist sie regional beschränkt, bei Heiligen ist sie auf die ganze Weltkirche ausgedehnt. (ger)

„Der Vater im Himmel weiß um uns, auch hier in der Gefängniszelle“

Nordkorea Erinnerungen des überlebenden Paters Eligius Kohler aus dem Jahr 1949

St. Ottilien | It | Zu den Überlebenden, die aus den nordkoreanischen Lagern zurückgekommen sind, gehörte Pater Eligius Kohler. Er schilderte die dreimonatige Haft zwischen Mai und August des Jahres 1949 in einer zweieinhalb Meter breiten und gut drei Meter langen Zelle. Einige Auszüge wurden in den *missionsblättern* der Erzabtei St. Ottilien veröffentlicht.

18 Mann auf acht Quadratmetern

„Die Zelle für achtzehn Mann hat nur acht Quadratmeter. Bänke oder Tische gibt es nicht. Reden ist verboten. Des Nachts müssen wir alle auf der Seite liegen, weil der Platz nicht ausreicht, um bequem oder auf dem Rücken zu liegen (...) Die Zelle ist ziemlich hoch (...) In unerreichbarer Höhe (...) dämmert ein kleines vergittertes Fenster, das etwas Luft hereinlässt. Da schauen wir des Nachts hinauf, wo wir bei klarem Wetter einige Sterne erblicken können. Das Essen (ist) ein Gemisch von Hirse und Sojabohnen; in einem zweiten Napf je ein Löffel Suppe, bestehend aus warmem Salzwasser, in dem manchmal einige Kartoffelschalen, manchmal auch ein paar Krautblätter und Rübenschnitzelchen schwimmen.“

Mitte Mai wird es schon ziemlich heiß in Korea. Wir sitzen in unserer Zelle auf dem Boden und schwitzen und schwitzen Tag und Nacht. Das Wasser läuft uns am ganzen Körper herunter. Die Luft bei so vielen Leuten in einem engen Raume wird dicker und schwüler. Der Durst quält uns schrecklich. Die drei bis vier Schöpflöffel Wasser, die wir nach jeder Mahlzeit für achtzehn Mann erhalten, sind wie ein Tropfen auf einem heißen Stein.

Wir hocken schweigend auf dem Boden. Wie ein Tag doch so lang sein kann! Und dann kommt wieder die schreckliche Nacht! Freilich, wenn wir merken, dass der Polizist am Ende des Ganges steht, oder in eine andere Zelle hineinbrüllt, dann nützen wir die Gelegenheit aus und erzählen uns leise etwas aus unserem

früheren Missionsleben oder sprechen darüber, wie es wohl unseren Christen nach unserer Verhaftung ergangen ist und was aus unserem Kloster geworden ist.

Das Beten vergessen wir nicht. Wir haben Zeit genug. Jeder betet stumm für sich fast den ganzen Tag. Manchmal beten wir ganz leise (...) gemeinsam den Kreuzweg oder einen Rosenkranz (...)

So schmachten wir drei Monate im Gefängnis. Wir warten, wir beten, wir bangen und zittern. Was wird kommen? Wird man uns bald wieder freilassen? Wird man uns in ein Lager abtransportieren? Wird man uns in die Heimat schicken? Wird man uns erschießen? P. Prior Lucius beschwert sich bei einem nächtlichen Verhör, dass man uns nicht wie Menschen, sondern wie Schweine eingesperrt hat, und er bietet sich an, man solle ihn als Hauptverantwortlichen der ganzen Mission erschießen und die Unschuldigen freilassen (...)

Im übrigen bewahren wir die innere Ruhe, trotz aller Unannehmlichkeiten. Wir wissen, wir sind in Gottes Hand und der Vater im Himmel weiß um uns, auch hier in der Gefängniszelle.

Endlich, am Abend des 5. August, werden wir abtransportiert. Aber leider – und das ist für uns ein bitterer Abschied – unser Vater Abt-Bischof, P. Prior Lucius Roth, P. Rupert Klingseis, P. Dagobert Enk, P. Gregor Steger, Br. Josef Grahamer und Br. Gregor Giegerich müssen als ‚Schwerverbrecher‘ zurückbleiben.“

13 Missionsbenediktiner wurden hingerichtet

P. Lucius, P. Dagobert und Br. Josef wurden am 3. und 4. Oktober 1950 in Pyongyang hingerichtet. Weitere zehn folgen, von anderen verliert sich die Spur. P. Rupert war im April 1950 an den Folgen der Kerkerhaft gestorben, dasselbe Schicksal hatte auch Abt-Bischof Bonifaz erlitten, der 72-Jährige war am 7. Februar 1950 an Entkräftung und Unterernährung gestorben.



Der Konvent von Tokwon auf einer Aufnahme aus dem Jahr 1937, zwölf Jahre bevor das Kloster zerstört wurde.